

Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg

Stück 13

Freiburg i. Br., 6. September

1947

Hirtenbrief der deutschen Bischöfe. — Frauentag 1947. — Seelsorge der Ruthenen in Deutschland. — Auskunft über kirchliche Einrichtungen. — Gedächtnis für die Opfer der deutschen Widerstandsbewegung. — Hilfsmittel für die Seelsorge. — Wertwochen für katholische Lehrer. — Priestererexziten. — Exerziten. — Dekansernennung. — Ernennungen. — Verzicht. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Anstellung der Neupriester.

Hirtenbrief der deutschen Bischöfe

Die Bischöfe Deutschlands, die sich auch in diesem Jahre wieder am Grabe des hl. Bonifatius versammelt haben, um auf ihre ernstesten Beratungen über das Wohl und Wehe von Kirche und Vaterland den Segen des Apostels der Deutschen, des hl. Bonifatius, herabzuflehen, entbieten allen Gläubigen
Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Diözesanen! So vielgestaltig die Anliegen, die den Episkopat beschäftigen, auch sein mögen, so steht doch über all seinen Verhandlungen das gütige Wort des Herrn: „M i c h e r b a r m t d e s V o l k e s“ (Matth. 15, 32). Der Rotschrei, der aus allen Herzen dringt, der durch alle Dörfer und Städte gellt, der alle Feiertagsglocken und Freudenklänge übertönt, darf am wenigsten von den Hirten der Kirche überhört werden, die gewillt sind, auch noch den leisen Pulsschlag des Jammers zu vernehmen, von dem ihre geliebte Herde befallen wird. Wir fühlen mit unserem Volke, wir sind mit ihm verwachsen, wir gedenken und suchen ihrer Not jederzeit nach Kräften zu steuern. Im Bewußtsein unserer bischöflichen Aufgabe und Verantwortung stellen wir uns die Frage: Wie können wir unserem armen, bedrückten Volke helfen? Unser Hirtenwort soll darum ein T r o s t- und M a h n b r i e f sein, mit unserem Herzblute geschrieben, der von allen Kanzeln wiederhallt und an alle Herzen pocht, der allen helfen will, die guten Willens sind.

I.

Beliebte Diözesanen! Die Not ist groß, ist riesengroß. Wachsend ohne Unterlaß hält sie besonders seit Beginn des zweiten Weltkrieges uns umklammert. Die Schrecken des Krieges sind vorüber, die Segnungen des Friedens haben uns noch nicht beglückt. Wenn wir unser leidgedrücktes, verelendetes Volk betrachten, dann kommt uns das ergreifende Wort in den Sinn, das Gott durch den

Propheten Isaias gesprochen hat (1, 5 ff.): „Wie soll ich euch ferner noch schlagen? Ganz krank ist das Haupt, ganz siech das Herz. Kein heiler Fleck ist von der Sohle bis zum Scheitel mehr, nur Beulen, Striemen, frische Wunden, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht mit Öl gekühlt. Euer Land ward zur Wüste, eure Städte fraß das Feuer“. Unser Volkskörper blutet wirklich aus tausend Wunden. Wohnungsnot, Nahrungsnot, Kohlennot, Mangel an den einfachsten und wichtigsten Bedarfsdingen des täglichen Lebens machen das Leben schwer und unerträglich. Die vielfach mit größter Hast und mit unsagbarer Härte durchgeführte Ausweisung von Millionen Menschen aus dem Osten, diese Verstoßung von Haus und Hof, hat es verschuldet, daß in dem verkleinerten mit Ruinen bedeckten deutschen Raume eine Wohnungs- und Nahrungsnot entstanden ist, die jeder Beschreibung spottet. Der Hungertod hat bereits reiche Ernte gehalten und wird noch reichere halten. Wir danken von Herzen den deutschen Behörden, die das Menschenmögliche getan haben, um den F l ü c h t l i n g s- s t r o m aufzunehmen und in zahllosen Kanälen in die Dörfer und Städte zu leiten. Wir zollen innigen Dank und Anerkennung jenen Gläubigen, die um der Liebe Christi willen ihre Häuser und Wohnungen geöffnet haben und Barmherzigkeit an denen üben, die so unbarmherzig aus ihrer Heimat ausgewiesen worden sind. Wir danken aufrichtig allen Wohltätern im Auslande, die sich bemühen, die schreiende Not unseres Volkes zu lindern.

Möge unser eigener Helferwille nicht erlahmen. Es wäre unser Wunsch, sog. *Paten*schaften zu gründen, wobei in jeder Kirchengemeinde besser gestellte Familien bestimmte Flüchtlingsfamilien mit Hausrat, Kleidungsstücken, Lebensmitteln, auch Geld unterstützen würden. Es könnte dadurch den entwurzelten Ausgewiesenen Halt gegeben und manche Sorge genommen werden. Der verewigte Bischof Maximilian Kaller, selbst Flüchtling und Freund der Flüchtlinge, auf dessen allzufrühes Grab wir einen Kranz dankbarer Liebe niederlegen und für dessen Seelenruhe wir beten, hat uns ein Beispiel rastloser Fürsorge für die Heimatberaubten hinterlassen.

Herzergreifend ist die Not unserer *Kriegsgefangenen*. Die ungestillte Sehnsucht nach der Heimat zehrt Tag und Nacht an ihrem Lebensmarke. Aus den Gefangenenlagern erreichen uns traurige Berichte der Lagergeistlichen, die von der zunehmenden Mutlosigkeit, Abstumpfung und vom Anwachsen radikaler und nihilistischer Gesinnung Kunde geben. Es läßt sich auch begreifen, daß das Gemüt dieser Männer und Jungmänner nach den Schrecken eines sechsjährigen Krieges, nach einer beispiellosen Ausnützung ihrer Arbeitskraft, nach den haarsträubenden Erlebnissen an den Fronten, durch die bittere und langdauernde Gefangenschaft ganz zermürbt werden. über 7 Millionen katholischer Männer und Frauen, Jugendlerner und Kinder mit ebenso vielen Andersgläubigen haben am Weihnachtsfest 1946 durch ihre von Tränen befeuchteten Unterschriften die Alliierten angefleht, es möchten doch in kürzester Zeit ihre teuren Gefangenen freigegeben werden. Wir erneuern unsere Bitten um die Freigabe der Kriegsgefangenen und wiederholen auch mit aller Innigkeit und Dringlichkeit das Ersuchen um Weitherzigkeit und Großmut gegenüber jenen, die nur dem Druck des Nazismus und nicht dem Geiste der Bedrückten folgten.

Geliebte Diözesanen! Aus dem bisher Gesagten ist schon zu ersehen, daß mit der äußeren Not sich vielfach die *seelische* Not verbindet. Wer glauben möchte, daß die deutliche Sprache, die Gott in Kriegsgewittern gesprochen hat, genügen würde, die Menschen zur tieferen Besinnung auf ihr ewiges Heil, zur glühenderen Christusliebe und zur größeren Kirchentreue führen würde, hat sich vielfach sehr getäuscht. Wir sehen Kräfte am Werke, die an den Grundmauern des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte rütteln. Je mehr der Materialismus sich in die Welt des Diesseits verbohrt und die ewigen Wahrheiten und Heilsquellen ablehnt, desto größer soll der Eifer der Gläubigen sein, ihrem Gott die Treue zu halten und den religiösen Gütern im Denken und Handeln, in den Familien und im Ge-

meindeleben jenen Platz einzuräumen, der ihnen als den ersten und höchsten Lebenswerten gebührt. Ohne Glaubensfestigkeit würde die Jugend in das sturm- bewegte Meer des Lebens hinausfahren und hätte nicht Steuer noch Anker; ohne Religion und Gottesfurcht würden die Familien der tragenden Säulen entbehren, die ihre Einheit, Treue und Ehrbarkeit sichern und stützen; ohne den Trost der christlichen Hoffnung müßte alles zusammenbrechen, wenn die Hände erkalten, das Augenlicht erlischt und die letzte Stunde naht.

Groß ist auch die *sittliche* Not. Die Ehrfurcht vor dem 7. Gebot Gottes, die Achtung des Eigentums, der Unterschied zwischen Mein und Dein sind für viele ein überwundener Standpunkt. Diebstähle, Einbrüche, das lichtscheue Gewerbe des verheerenden Schwarzmarktes stehen in Blüte und fördern Arbeitsscheu und Geldgier. Wir richten besonders an euch, ihr lieben Bauersleute, die inständige Bitte: Laßt euch nicht blenden und verblenden von den lockenden Geldscheinen! Erfüllt eure Ablieferungs- pflicht um des Gewissens willen und gebt von dem, was euch noch darüber verbleibt, mit freigebigen Händen. Laßt den Segen Gottes auf eurer Arbeit und eurem Besitz durch Ehrlichkeit und Freigebigkeit ruhen. Vergesst nicht unsere Kinder- und Alters- heime; seid eingedenk unseres so segensreich wirkenden Caritasverbandes; spendet mit vollen Händen, spendet in christlicher Liebe! Almosengeben macht nicht arm.

Geliebte Diözesanen! Noch mehr als der sittliche Wert des Eigentums wird die rechte Ordnung auf dem Gebiete der *Sittlichkeit* im engeren Sinne mißachtet. Schamhaftigkeit und Herzens- reinheit, die Perle der Jugend, der Schmuck und die Anmut des Frauentums, Ehre und Würde des Man- nes sind leider Gottes in der Wertschätzung gesunken. Entfesselt rast die Leidenschaft der sinnlichen Lust durch die Lande. Aus schnöder Gewinnsucht gibt man Ehre und Gewissen dahin und richtet sich nicht nach dem, was erlaubt ist, sondern was gefällt. Das Ge- wissen spricht nicht mehr an, seine mahnende Stimme wird übertönt und sein Urteil verachtet. Da heißt es einen kräftigen Trennungsstrich ziehen zwischen christlicher Sitte und heidnischer Lebensart, zwischen Gut und Böses, zwischen Christus und Belial.

Auch das *Familienleben*, die Heiligkeit der Ehe, die Treue unter den Gatten, die christlichen Erziehungsgrundsätze sind vielfach ins Wanken ge- raten. Und doch bildet gerade die Familie als Keim- zelle von Kirche und Staat, als der heilige Herd, auf dem das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe nicht erlöschen darf, als der gesegnete Quell, aus dem immer neue Kraft und neues Leben dem Volke zu- strömen, unsere größte Hoffnung für den Aufstieg

unseres Volkes. Wir bitten die lieben Eltern und diejenigen, die an die Gründung einer Familie schon denken können, doch alles von sich fern zu halten, was dem christlichen Namen Unehre macht, die religiös-sittliche Kraft schwächt und wie ein unheilvoller Schwamm an den Grundmauern des Familienlebens fressen würde. Unverrückbar wie die Sterne des Himmels müssen über unserem Begehren und Belieben die göttlichen Wahrheiten und Gesetze stehen, die wunderbar groß und schön die Menschen aller Zeiten und aller Orte verpflichten.

Wie sehr auch der Heilige Vater wegen des Anschwellens der Schmutzflut der Unsittlichkeit in Sorge ist, läßt sich daraus schließen, daß er als erste Gebetsmeinung für den Monat August dieses Jahres vorgeschrieben hat: „überwindung der zügellosen Sittenverderbnis durch die Verehrung des unbefleckten Herzens Mariä“.

II.

Beliebte Diözesanen! Die Not ist groß, ist riesengroß, für Leib und Seele des Menschen. Darum schauen wir nach Nothelfern aus. Gemäß dem Sprichwort: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“, denken wir zunächst an irdische Hilfe, an Selbsthilfe, an Nächstenhilfe, an Welthilfe. Man wirft den Deutschen vor, daß sie sich darin gefallen, sich selbst zu bemitleiden, daß sie die Eigenart hätten, immer fremde Helfer zu suchen. Keinesfalls trifft diese Anklage auf alle oder den größeren Teil des deutschen Volkes zu. Wir sind vielmehr bereit, unsere ganze Kraft, unseren Fleiß, unseren Erfindungsgeist, unsere zähe Ausdauer in die Waagschale zu werfen, um unser Los zu bessern und unsere Lage zu heben. Wir sind keine Träumer, die statt die Hände zu regen, sie in den Schoß legen, die am liebsten in die Wolken gucken und mit dem Nachdenken über ihre traurige Lage zu keinem Entschluß und zu keinem Schaffen gelangen. Man gebe uns Arbeit, Maschinen, Rohstoffe, ausreichende Ernährung, Bewegungsfreiheit: Wir werden mit Freuden zur Selbsthilfe greifen. Zur Zeit sind wir jedoch auf fremde Hilfe angewiesen. Innigen und ehrfurchtsvollen Dank schulden wir dem H. Vater, dessen Herz in Liebe zum deutschen Volke schlägt, der unser Volk kennt aus den Tagen seines Glückes, der mitleidsvoll teilt an dem tiefen Leid, das über uns hereingebrochen ist. Willkommen sind uns seine wertvollen Gaben an Nahrungsmitteln und Kleidern, willkommen seine mannhaften Worte, in denen er die Menschenrechte verteidigt, die auch für uns gelten und unveräußerlich sind: das Recht auf Freiheit und Leben, auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Das Wort des Papstes als der höchsten Autorität auf Erden in Fragen der Religion und Sittlichkeit, der Gerechtig-

keit und Wahrheit, halbt durch alle Lüfte, findet den Weg in alle Häuser und pocht mit Ungestüm an die Tore, hinter denen über das Völkermwohl und den Frieden beraten und entschieden wird.

Eine unerläßliche Voraussetzung für die Gesundung unseres deutschen Volkes erblicken wir in der möglichst vollkommenen Lösung der sozialen Frage. Wir rufen die katholischen Männer und Frauen, unsere reifere katholische Jugend auf, sich in der heutigen Notzeit eingehend mit dem Studium der sozialen Frage zu befassen und nach Mitteln und Wegen zu suchen, die einem glücklichen Zusammenleben der verschiedenen Schichten, Berufe und Stände in der menschlichen Gesellschaft dienen können. Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich nicht wie zwei feindliche Lager gegenüber stehen. Mit der Lohntüte am Wochenende wird die soziale Frage noch nicht gelöst. Wie die Maschine Öl braucht, wenn sie nicht heißlaufen soll, so braucht im Arbeitsprozeß der ganze Mensch Beachtung, braucht Rücksichtnahme auf seine religiösen Ansprüche, seine geistigen Bedürfnisse, seine Wohnverhältnisse, seine Gesundheit, seine Freizeitgestaltung, auf das Wohl von Frau und Kindern. Was Leo XIII. schon vor 50 Jahren gefordert hat, daß dem Arbeiter ein Lohn entrichtet werde, mit dem er seiner ganzen Familie ein menschenwürdiges Dasein zu bieten vermöchte, das sollte endlich als goldenes Jubiläumsgeschenk der Arbeiterschaft dargereicht werden. Zur Entproletarisierung würde es wesentlich beitragen, wenn der Arbeiter nach des Tages schwerer Last in einem behaglichen, schlichten Heim, das von Fruchtbäumen und Fruchtboden umgeben ist, ausruhen könnte. Eine befriedigende Lösung der gewiß schwierigen Frage, wie eine gerechte Gewinnverteilung dem gemeinsamen Wohle, dem Arbeitgeber und dem Arbeiter, in bester Weise dienen könnte, ist anzustreben. Sie verlangt eine echte soziale Gefinnung, weckt aber auch die innere Teilnahme der Arbeiterschaft am Erfolg sowie eine engere Verbundenheit mit dem Unternehmer. Es muß das Ziel aller Reform in der Wirtschaftsgesellschaft sein, dem Arbeiter zu ermöglichen, bei Fleiß und Sparsamkeit zu jenem bescheidenen Wohlstand sich emporzuschwingen, der ihn aus dem Sklavensjoch der Maschine zu einem zufriedenen Leben erhebt und seine Versorgung in den Tagen des Alters ausreichend sicherstellt. Der Siedlungsgedanke ist die tragende Säule im Neubau des Arbeiterhauses. Die Kirche wird sich an der Lösung der sozialen Frage nicht nur moralisch, sondern bereitwillig auch mit ihrem Besitztum beteiligen. Die Magna Charta des katholischen Sozialprogramms bilden die unvergänglichen Rundschreiben Leos XIII. „Rerum Novarum“ und Pius' XI. „Quadragesimo anno“, zusammen mit den lichtvollen Rundgebungen unseres glorreich regierenden

Papstes Pius XII., der die richtungweisenden Gedanken seiner Vorgänger in das helle Licht der Zeit rückt. Aus der Fülle und Klarheit, aus der Glaubensstiefe und Menschenfreundlichkeit der päpstlichen Worte sollen die verantwortlichen Persönlichkeiten, Männer und Frauen, in Staat und Kirche, jene Anregungen schöpfen und jene Anrufe empfangen, die zum Fortschritt, zur Erneuerung, zur Befriedigung der menschlichen Gesellschaft allmählich führen. Wenn die neue berufsständische Ordnung, von der Pius XI. sprach, als „segensreiche Himmelstochter“ kommt, dann werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich die Hände reichen und zuverlässiger als in der Vergangenheit zu Bringern jener Lebensgüter werden, von denen die Allgemeinheit lebt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind nicht Gegensätze und Gegenspieler, sondern Schicksalsgenossen und Arbeitsfreunde.

Beliebte Diözesanen! Auch eine neue Ordnung der Eigentumsverhältnisse wird sich als unvermeidlich erweisen. Wohl läßt sich das 7. Gebot, das das Eigentum schützt, niemals außer Kraft setzen und das Wort des ehemaligen Führers der französischen Sozialisten Proudhon: „Eigentum ist Diebstahl“ nicht zum neuen Rechte stempeln. Das Privateigentum beruht auf einer Forderung der Menschennatur und dem ausdrücklichen göttlichen Willen: Es ist als Hebel des Fortschrittes und als Quelle der Schaffensfreude unerläßlich und unerseßlich. Damit ist aber nicht gesagt, daß die kapitalistische Anhäufung der irdischen Güter in wenigen Händen der gottgewollten Ordnung entspricht. Namentlich nach einem Kriege vom Ausmaß des letzten Weltkrieges erscheint die rechte Verteilung der irdischen Güter auf das schwerste gestört. Es wird daher ein angemessener gesetzlicher Lastenausgleich unvermeidlich sein, bei dem Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit mit dem grundsätzlichen Festhalten am Privateigentum in Einklang zu bringen sind. Die soziale Neuordnung, die nicht in einer Umwandlung des Privateigentums in einen Staatskapitalismus bestehen darf, verlangt die besten Kräfte des Volkes und ist des Schweißes der Edelsten wert. Es darf weder die frische Schwungkraft der Jugend, besonders der christlichen Arbeiterjugend, noch die reife Erfahrung des Alters fehlen, wenn die soziale Frage zufriedenstellend gelöst werden will. Die Kirche will, daß ihre Gläubigen sich einsetzen für eine Staats- Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die auf Gerechtigkeit und Liebe aufgebaut ist. Auch an den politischen Fragen und Strömungen nimmt sie pflichtgemäß lebhaftes Interesse, weil hier zugleich weittragende Entscheidungen über Religion und Kultur, Ehe und Schule fallen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß unser katholisches Volk seine politische Haltung stets unter dem Gesichtspunkte der christlichen Welt- und

Lebensordnung, die sich stets zum Segen für Volk und Vaterland auswirkt, bestimmen wird.

III.

Beliebte Diözesanen! Die Not ist groß, ist riesengroß. Menschliche Hilfe allein muß versagen. Aus dem Dunkel der Zeit schauen wir auf zu Christus, der gesprochen hat: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis!“ In der Armut des Lebens greifen wir nach Gottes Hand, von der es heißt: „Du öffnest Deine Hand und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen!“ Im tiefsten Schmerz suchen wir den Weg zu jenem göttlichen Herzen, das wir anrufen als das „Herz voll Güte und Liebe“, als das „Gefäß der Gerechtigkeit und Liebe“, als „brennenden Feuerofen der Liebe“. Papst Pius XI. hat am 3. Mai 1932 ein Rundschreiben „Die Liebe Christi drängt uns“ an die Welt gerichtet, in dem er zu Gebet und Buße auffordert. Das Rundschreiben erfolgte vor dem Weltkrieg und vor der Machtergreifung des dritten Reiches. Der weitblickende Papst sah drohende Wolken heraufziehen und darum seine ernstesten Worte. Er schreibt: „Der Glaube lehrt uns, die große Macht des demütigen, vertrauensvollen, beharrlichen Gebetes. Mit keinem anderen guten Werke hat der Allmächtige je so weitgehende, so umfassende, so feierliche Verheißungen verknüpft wie mit dem Gebet: Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopft an und es wird euch aufgetan werden . . . Menschen, die in allen Nationen zu demselben Gott um den Weltfrieden beten, können nicht zugleich Boten des Völkerhasses sein; Menschen, die sich im Gebet an die göttliche Majestät wenden, können nicht diesen nationalistischen Weltherrscherdrang nähren, der aus jedem Volk seinen eigenen Götzen macht. Menschen, die aufschauen zu dem Gott des Friedens und der Liebe, die zu ihm sich wenden durch Christus, der unser Friede ist, werden nicht ruhen, bis endlich der Friede, den die Welt nicht geben kann, vom Geber alles Guten sich auf die Menschen niedersenkt, die guten Willens sind“. In gleicher Weise wie zum Gebete mahnt der Papst zur Buße, die er als „eine rettende Waffe in der tapferen Hand der Streiter Christi“ bezeichnet, die sie zum Schutz und Wiederaufbau der sittlichen Ordnung in der Welt schwingen sollen. „Diese Waffe trifft alle Übel in ihrer tiefsten Wurzel, nämlich die Gier nach irdischem Reichtum und ausschweifendem Lebensgenuß“. Daß die soziale Frage nicht ausschließlich und in erster Linie mit irdischen Mitteln zu lösen ist, drückt derselbe Papst in der nämlichen Enzyklika mit den herrlichen Worten aus: „Den dauerhaften, alles durchmehenden Friedensodem vermögen nicht Friedensverträge, noch hochfeierliche Ab-

kommen, nicht internationale Zusammenkünfte und Beratungen, auch nicht die edelsten und selbstlosesten Bemühungen irgendeines Staatsmannes zu schaffen, wenn man nicht zuerst die heiligen Rechte des Natur- und Gottesgesetzes anerkennt. Keinem Wirtschaftsführer, keiner Organisationsgewalt wird es je gelingen, die wirtschaftlichen Verhältnisse in friedlicher Lösung zu ordnen, wenn nicht zuerst im Reiche der Wirtschaft selbst das in Gott und Gewissen verankerte Sittengesetz als Sieger herrscht. Das ist der Grundwert jeden Wertes im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker“.

Beliebte Diözesanen! Nun liegt es an euch, den Segen Gottes auf die friedlose und schmerzgeprüfte Welt durch Gebet und Buße herabzurufen. Ihr könnt euch nicht das geben, was sich Gott vorbehalten hat. Ihr könnt nicht durch Arbeit gewinnen, was dem Gebet verheißen ist. Ihr könnt nicht durch eigene Kraft erraffen, was Gott schenkt. Gott und seine Werke, sein Trost und seine Liebe lassen sich durch menschliche Leistungen nicht ersetzen. Der göttliche Helfer ist immer größer als die menschliche Not. Auch aus dem bittersten Leid und dem tiefsten Elende kann Gottes gütige Hand herausführen. Wenn die Leidenswogen am höchsten gehen, dann bleibt euch eines: das Kreuz des Herrn! Für alle Zukunft bleibt das Kreuz eine Kanzel der Wahrheit, ein Thron der Gerechtigkeit, ein Altar der Liebe. Vom Kreuz aus will Christus die Menschheit mit durchbohrten Händen umarmen, mit durchbohrten Füßen heimsuchen und an sein durchbohrtes Herz uns drücken. Am Kreuze stirbt nicht das Leben, sondern der Tod. Der lästernde Schächer zerbricht am Kreuz, der betende landet im Paradies. Durch Finsternis und Todesnot hallen die Worte des Gekreuzigten: „Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“. Vom Blute, das am Kreuzesstamm zur schuldbeladenen Erde herabrinnt, sagt und singt der hl. Thomas: „Dieses Bluts ein Tropfen — Ist der Welt genug, — Gnädig tilgt er alle — Frevel, die sie trug“.

So hört den Ruf des Herrn: „Wer mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“. Schon unsere geliebte Jugend muß ihre Schultern unter das Kreuz des Herrn beugen und das Wort der Bibel ehren: „Heilsam ist's für den Mann, das Joch in seiner Jugend schon zu tragen“ (Rlg.

Fulda, den 21. August 1947.

Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten der Diözesen Deutschlands:

Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln,
Michael Kardinal Faulhaber, Erzbischof von
München,
Konrad Kardinal von Preysing, Bischof von Berlin,

3,27). Männer und Frauen! Ihr seid mit der Bürde des Kreuzes vertraut, aber wisset: nur durch die Berührung mit dem Kreuz von Golgotha wird euer Joch leicht und eure Bürde süß. Ihr Enterbten, Ausgewiesenen, Ausgebombten, Gefangenen: flüchtet euch unter das Kreuz dessen, von dem geschrieben steht: „Ich aber, ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, und verachtet vom Volk . . . Ich bin hingegossen wie Wasser, ausgerenkt sind alle meine Gebeine . . . Meine Zunge klebt mir am Gaumen . . . Hände und Füße haben sie mir durchbohrt“ (Ps. 21).

Beliebte Diözesanen! Die Not ist groß, ist riesengroß. Wir wollen sie zu meistern suchen. Wir wollen die Hände zur Arbeit regen, wir wollen die Hände zum Gebete falten. Gott ist und bleibt in seiner Weisheit, Allmacht und Liebe unsere große Hoffnung. Er wird uns nicht über unsere Kräfte versuchen lassen. Christus gab einstens in der Wüste das wunderbare Brot des Leibes und im Abendmahlssaal das noch wunderbarere Brot des Sakramentes: wir vertrauen, daß er uns immer wieder für Leib und Seele das Brot brechen wird, dessen wir bedürfen. Christus spendete Wein bei der Hochzeit von Kana und verwandelte Wein in sein Blut am Abend seines Lebens: wir vertrauen, daß er Leib und Seele erquickend wird mit jenen Wässern des Heiles, wonach wir dürsten. Christus ging Wohltaten spendend durch das heilige Land: wir vertrauen, daß er als liebevoller Wohltäter der Menschheit auch das deutsche Volk, Land, Leute, Häuser und Ruinen segnen werde. Christus heilte Krankheiten aller Art und trieb Teufel aus: wir vertrauen, daß er uns im Leide trösten und aufrichten und die Dämonen, die in der Welt umherschweifen, in die Schranken weisen werde. Christus hat den Sturm beschworen, der über den See Genesareth raste und das Apostelschiff in Seenot brachte: wir vertrauen, daß er auch die erregten Wogen glätte, die der abgezogene Sturm zurückgelassen hat, und daß er neue Stürme, die am Horizont wetterleuchten, in erbarmender Liebe beschwöre. So sei Christus für uns und für alle Welt und für alle Zeit: Der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Es segne euch der allmächtige Gott, der † Vater und der † Sohn und der † Heilige Geist.

† Conrad, Erzbischof von Freiburg,
† Lorenz, Erzbischof von Paderborn,
† Joseph Otto, Erzbischof von Bamberg,
† Franz Rudolph, Erzbischof, Bischof von Trier,

† Wilhelm, Bischof von Osnabrück,
 † Matthias, Bischof von Würzburg,
 † Michael, Bischof von Regensburg,
 † Joseph, Bischof von Augsburg,
 † Joseph Godehard, Bischof von Hildesheim,
 † Albert, Bischof von Mainz,
 † Michael, Bischof von Eichstätt,
 † Simon Konrad, Bischof von Passau,
 † Johannes, Bischof von Fulda,
 † Joseph, Bischof von Speyer,
 † Johannes Joseph, Bischof von Aachen,

Dr. Franz Harz, Praelatus nullius der Freien
 Prälatur Schneidemühl,
 Dr. Franz Monse, erzbischöflicher Generalvikar
 des deutschen Anteils der Diözese Prag,
 Dr. Ferdinand Piontek, Kapitelsvikar der Erz-
 diözese Breslau,
 Dr. Jakob Rauch, Kapitelsvikar des Bistums Lim-
 burg,
 Franz Borwerk, Kapitelsvikar der Diözese
 Münster,
 Arthur Kather, Kapitelsvikar der Bistums Erm-
 land,
 Dr. Maximilian Kottmann, Generalvikar von
 Rottenburg.

Obiger Hirtenbrief ist am Sonntag, den 14. September 1947 bei allen Gottesdiensten zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 25. August 1947.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Nr. 125

Ord. 22. 8. 47

Frauentag 1947

In den von uns ausgegebenen Richtlinien für die Frauenseelsorge und das katholische Frauenwerk (vgl. Amtsblatt 1946, S. 133 f.) haben wir bestimmt, daß alljährlich im Zusammenhang mit dem Feste der heiligen Lioba, der himmlischen Schutzherrin des katholischen Frauenwerkes, der Frauentag feierlich zu begehen ist. Demgemäß ordnen wir an, daß in diesem Jahre der Frauentag am Sonntag, den 28. September, dem Feste der heiligen Lioba, in allen Pfarreien und Kuratien der Erzdiözese durchgeführt wird.

Im Hinblick auf die kommenden Friedensverhandlungen ist in allen Gottesdiensten und Feiern des Frauentages als Thema zu behandeln:

Die Frau als Hüterin und Gestalterin des Friedens.

Bei der praktischen Durchführung sind die Frauen vor allem darüber zu belehren, wie sie den häuslichen Frieden hüten und wie sie über den Kreis der Familie hinaus ihren Beitrag zur Gestaltung des Friedens in der Gemeinde, im Volk und für den Völkerfrieden leisten können. Weil nur dort der wahre Friede gedeiht, wo „der Geist des Friedens“ die Menschen beseelt, sind die Frauen eindringlich zum Gebet für einen gerechten und dauernden Frieden anzuhalten. Die Ansprache des hl. Vaters vom 2. Juni ds. Js. an die Kardinäle (vgl. Amtsblatt 1947, Stück 12) bietet eine Fülle von zeitgemäßen Gedanken zur Ausführung des Themas.

Die Frauen und Jungfrauen werden gebeten, den Frauentag besonders dadurch auszuzeichnen, daß sie am Morgen in einem gemeinsamen Kommuniongottesdienst zum Tische des Herrn gehen und die heilige Kommunion zur Erlangung des Friedens in der Familie, in der Gemeinde, im Volk und im Völkerleben aufopfern.

Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, möge am Nachmittag oder zu einer geeigneten Stunde am Abend für die Frauen und Jungfrauen eine Segensandacht zu Ehren der hl. Lioba veranstaltet

werden, bei der zweckmäßiger Weise eine Ansprache gehalten wird. Die Ausgestaltung der Feier überlassen wir der Pfarrgeistlichkeit. In Städten mit mehreren Pfarreien wie auch in manchen Bezirken auf dem Lande wird auch die Möglichkeit der Durchführung einer gemeinsamen Feierstunde gegeben sein.

Die Frauenkollekte zur Förderung der außerordentlichen Frauenseelsorge und für das katholische Frauenwerk wurde bereits auf Sonntag, den 7. September ds. Js. festgelegt und im Amtsblatt (S. 244) ausgeschrieben. Dieselbe ist den Gläubigen wärmstens zu empfehlen.

Nr. 126

Ord. 12. 8. 47

Seelsorge der Ruthenen in Deutschland

Die hl. Kongregation für die orientalische Kirche hat durch Dekret vom 17. Mai 1947 den hochw. Herrn Nicolaus Wojakowski zum Substituten des Apostolischen Visitators Bischof Münch in Kronberg bestellt mit dem Rechte, die Abzeichen zu tragen, welche von den Erzbischöfen der ruthenischen Kirche in Galizien getragen werden.

Der Substitut ist berechtigt, schismatische Laien ruthenischer, ukrainischer und weißrussischer Nation persönlich oder durch einen delegierten Priester in die katholische Kirche aufzunehmen, Diakone und Priester aber nur mit Zustimmung des hl. Stuhles. Er kann den ihm unterstellten Priestern die Fakultät, den orientalischen unierten Christen zu predigen und sie Beicht zu hören, erteilen, ihnen auch ein „Celebret“ über die Berechtigung zur Feier der Liturgie ihres Ritus ausstellen.

Die Jurisdiktion des Substituten und der von ihm eingesetzten Priester ist eine persönliche, keine territoriale. Er hat in allen Geschäften, welche sich auf die territoriale Jurisdiktion beziehen, den Konsens, bezw. die Erlaubnis des Ordinarius einzuholen, insbesondere auch zur Errichtung und Benediktion eigener Oratorien, Seminarien oder Schulen.

Bezüglich der Eheschließung der unierten Ruthenen sind die Vorschriften ihres Ritus maßgebend; der trauende Priester ist gehalten, für den Eintrag

der vollzogenen Eheschließung im Ehebuch der Pfarrei des Trauungsortes unter Namensnennung der Brautleute, Zeugen und des assistierenden Priesters Sorge zu tragen.

Nr. 127

Ord. 20. 8. 47

Auskunft über kirchliche Einrichtungen

Unsere schon öfters bekannt gegebene Anordnung, daß über kirchliche Einrichtungen nichtkirchlichen Stellen ohne unsere ausdrückliche vorherige Genehmigung keine direkte Auskunft gegeben werden darf, gilt auch jetzt noch und wird hiermit aufs Neue eingeschärft. Diese Weisung bezieht sich nicht nur auf Anfragen über innerkirchliche Angelegenheiten (Teilnahme der Gläubigen am religiösen Leben, Gottesdienstbesuch, Sakramentenempfang, Predigt und katechetische Unterweisung), sondern auch auf alle mit dem kirchlichen Leben zusammenhängenden Fragen (Kirchliches Vermögen, Grundbesitz, Stiftungen, Kollekten, Samlungen, Dienstverhältnis der kirchlichen Beamten, caritative Einrichtungen, Tätigkeit der Pfarr- bzw. Dekanatsausschüsse der Katholischen Aktion, Pflege der Gruppen und Gemeinschaften des Bundes „Katholische Jugend“, des Katholischen Männerwerkes und des Katholischen Frauenwerkes). Keinesfalls darf der Aufforderung nichtkirchlicher Stellen, namentliche Verzeichnisse der Gruppen und Gemeinschaften der katholischen Organisationen einzureichen, entsprochen werden.

Wo Auskünfte bezeichneter Art verlangt werden, sind die betreffenden Stellen auf diese Anordnung aufmerksam zu machen und an uns zu verweisen. Bei eintretenden Schwierigkeiten ist uns Bericht zu erstatten.

Nr. 128

Ord. 30. 8. 47

Gedächtnis für die Opfer der deutschen Widerstandsbewegung

Am 13. und 14. September ds. Js. finden in ganz Deutschland Gedächtnisfeiern für die Opfer der deutschen Widerstandsbewegung statt. Am Sonntag, den 14. September ds. Jahres mögen daher die Gläubigen aufgefordert werden, der Opfer der deutschen Widerstandsbewegung im Gebet zu gedenken. Im Anschluß an die Verlesung des Hirtenbriefes der deutschen Bischöfe ist für die Seelenruhe dieser Opfer das allgemeine Gebet (ein Vaterunser und Ave Maria) zu beten.

Nr. 129

Ord. 14. 8. 47

Hilfsmittel für die Seelsorge

Unter dem Titel „Die Kirche in der Welt“ und dem Untertitel „Begleitung für die katholische Arbeit am Menschen der Gegenwart“ erscheint in Kürze im Verlag Aschendorff-Münster die erste Lieferung eines in der Form eines Loseblatt-Verikons geplanten Hilfsbuches für das gesamte Gebiet der modernen Seelsorge, das dem Seelsorger, Lehrer, Redner, ja jedem Interessenten im theoretischen und praktischen Bereich die Möglichkeit einer ebenso schnellen wie wissenschaftlich und christlich zuverlässigen Information zu geben beabsichtigt. Das Werk verdankt sein Entstehen dem Wunsche und der Anregung Seiner Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Clemens August, Kardinal von Galen, den

ersten Vorarbeiten des inzwischen ebenfalls veremigten Hochm. Herrn Universitätsprofessors Prälat D. Dr. H. Weber und der jetzigen Mithewaltung von Universitätsprofessor Dr. theol. et. phil. J. P. Steffes und eines Kreises von Fachleuten, die die Einzelgebiete des religiösen Lebens im engeren und eigentlichen Sinne, des philosophisch-weltanschaulichen Bereiches, der geisteswissenschaftlichen Anthropologie, Bildung und Erziehung, die Bereiche des Rechtes, Staat und Politik, Wirtschaft und Sozialpolitik und endlich das Gebiet der Literatur, Kunst und des Filmes betreuen.

Die Herausgeber bitten, das Unternehmen durch Bezug und Mitarbeit, durch Rat und Tat zu unterstützen. Bestellungen mögen durch den örtlichen Buchhandel erfolgen.

Nr. 130

Ord. 4. 9. 47.

Werkwochen für katholische Lehrer

Für katholische Lehrer finden im Laufe dieses Herbstes Werkwochen statt und zwar in Hegne vom 29. September bis 4. Oktober, und in Gengenbach vom 6. bis 11. Oktober 1947 mit folgendem Tagesplan:

vorm.	7 Uhr	Gottesdienst.	
9—10	„	Dr. Stiefvater: Der kath. Lehrer und unsere Zeit.	
10—11	„	Dr. Bopp: Grundfragen kath. Pädagogik	
11—12	„	Dr. Jos. Spieler: Volksschule und Heilerziehung.	
nachm.	3—4 Uhr	Einführung in gottesdienstl.-heil.-dienstl. Leben der Kirche (Liturgik)	
	4—6	„	Aussprache.
	8	„	Abendgottesdienst.

Zeitgedanke: „Der kath. Lehrer im Berufsberuf“.

Anmeldungen zur Teilnahme sind an die Exerzitienhäuser der Klöster in Hegne und Gengenbach bis 20. September 1947 zu richten. Die Teilnehmer werden gebeten, Kartoffeln, Brot und Brotaufstrich, sowie möglichst etwas Fleisch- und Fettmarken mitzubringen. Die Pfarrämter wollen die kath. Lehrer auf diese Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung hinweisen.

Nr. 131

Ord. 23. 8. 47

Priesteregerziten

Exerzitiengkurse für Priester finden statt:

1. Auf dem Lindenberg, Post St. Peter (Schw.), vom Montag, den 29. September bis Freitag, den 3. Oktober. Leiter des Kurses: P. Leonhard Riß, Stegen bei Freiburg. Die Lebensmittelmarken oder besser Lebensmittel in natura, sowie Kelch- und Schultertuch sind mitzubringen. Anmeldungen an das Exerzitienhäuser Lindenberg, Post St. Peter (Schwarzwald).
2. Im Exerzitienhäuser „Simmelspforte“ W h l e n, Landkreis Lörrach, vom Montag, den 6. bis Freitag, den 10. Oktober und vom Montag, den 13. bis Freitag, den 17. Oktober. Leiter beider Kurse: P. Leonhard Riß, Stegen bei Freiburg. Die Herren wollen mitbringen: Die Abmeldung für Gemeinschaftsverpflegung (2 Scheine) oder Reise-marken, oder Lebensmittel in natura. Anmeldungen sind zu richten an das Exerzitienhäuser „Simmelspforte“ W h l e n, Landkr. Lörrach.

Nr. 132

Ord. 11. 8. 47

Exerzitien

Im Exerzitienhaus „St. Elisabeth“ zu Hegne bei Konstanz, finden im 2. Halbjahr 1947 folgende Exerzitienkurse statt:

Jungmänner (v. 17 J. an): Montag, den 24. bis Freitag, den 28. November;

Frauen und Mütter: Montag, den 13. bis Freitag, den 17. Oktober;

Kriegerwitwen: Montag, den 10. bis Freitag, den 14. November;

III. Orden (weibl.): Montag, den 17. bis Freitag, den 21. November;

Kath. Frauenjugend (Ehevorbereitung): Montag, den 1. bis Freitag, den 5. Dezember;

Kongreganistinnen (v. 18—30 J.): Montag, den 27. bis Freitag, den 31. Oktober;

Kongreganistinnen (v. 18—30 J.): Montag, den 15. bis Freitag, den 19. Dezember;

Jungfrauen und Kongreganistinnen (v. 18—30 J.): Dienstag, den 9. bis Samstag, den 13. Dezember;

Preis: RM. 15.—, Einzelzimmer RM. 18.—.

Handtücher, Brot und Brotaufstrich sowie die entsprechenden Reisemarken für die anderen Lebensmittel oder besser die Lebensmittel selbst sind mitzubringen.

Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Exerzitienhauses „St. Elisabeth“ in Hegne b. Konst.

Im Exerzitienhaus „Himmelspforte“ zu Wyhlen, Amt Lörrach, finden im 2. Halbjahr 1947 folgende Exerzitienkurse statt:

Männer: Samstag, den 27. abends bis Mittwoch, den 31. Dezember, früh;

Jungmänner (v. 17 J. an): Samstag, den 15. abends bis Dienstag, den 18. November, abends;

Frauen und Mütter: Montag, den 24. abends bis Freitag, den 28. November, früh;

III. Orden (weibl.): Dienstag, den 30. September abends bis Samstag, den 4. Oktober, früh;

Haushälterinnen in geistlichen Häusern: Montag, den 20. abends bis Freitag, den 24. Oktober, früh;

Kongreganistinnen (v. 18—30 J.): Montag, den 10. abends bis Freitag, den 14. November, früh;

Jungfrauen (unter 30 J.): Dienstag, den 9. abends bis Samstag, den 13. Dezember, früh.

Anmeldungen an das Exerzitienhaus „Himmelspforte“ in Wyhlen, Amt Lörrach. Mitzubringen ist Abmeldung in Gemeinschaftsverpflegung (2 Scheine) oder Lebensmittelmarken, oder Lebensmittel selbst, namentlich Kartoffeln, ebenso das Brot, Brotaufstrich und Handtuch.

Dekans-Ernenennung

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 11. August 1947 den Pfarrer Max Weinmann in Billingen, Münsterpfarre, zum Dekan des Landkapitels Billingen bestellt.

Ernennungen

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 16. August 1947 den Pfarrer Adolf Böhlér in Dauchingen zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat ad honorem ernannt.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Rektor Karl Kropp im Sanatorium Friedrichshöhe bei Oberachern den Titel Pfarrer verliehen.

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Otto Lenz auf die Pfarrei Karlsdorf mit Wirkung vom 1. November 1947 cum reservatione pensionis angenommen.

Publicatio beneficiorum conferendorum

Karlsdorf, decanatus Bruchsal

Menningen, decanatus Meßkirch

Collatio libera. Petitiones intra 3 hebdomadas proponendae sunt.

Empfingen, decanatus Haigerloch

Patronus Fredericus Princeps de Hohenzollern. Petitiones intra 14 dies camerae aulicae Principis in Sigmaringen proponendae sunt.

Anstellung der Neupriester

Die am 6. Juli 1947 vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in der Seminarkirche zu St. Peter geweihten Neupriester wurden angestellt:

Bigott Bernhard von Donaueschingen, als Vikar in Oberried.

Drozd Leonhard von Rebotain, als Vikar in Rußloch.

Eisenhauer Paul von Rinsheim, als Vikar in Rot bei Wiesloch.

Huber Franz von Görwihl, als Vikar in Neustadt.

Kleinwegen Heinrich von Eschbach, als Vikar in Hockenheim.

Müller Emil von Ibach, als Vikar in Forchheim.

Ruby Franz von Freiburg i. Br., als Vikar in Herrischried.

Schmitt Adam von Mosbach, als Vikar in Rönigshofen.

Schuba Ludwig von Neudenau, als Vikar in Schopfheim.

Spettinagel Helmut von Volkertshausen, als Vikar in Glottfald.

Veit Joseph von Philippsburg, als Vikar in Königheim.

Zimmermann Joseph von Orschweier, als Vikar in Muggensturm.

Erzbischöfliches Ordinariat.